



Vikarin

Annika Dick

Tel.: 0177 2488451

[annika.dick@kirche-niederseelbach.de](mailto:annika.dick@kirche-niederseelbach.de)

## Sonntag Trinitatis, Numeri 6,22-27

Liebe Gemeinde,

es ist für mich immer ein ganz besonderer Moment, wenn gegen Ende des Gottesdienstes der Segen zugesprochen wird. Gottes Segen – das ist eine Zusage, die gut tut. Im Moment des Segens ist mir besonders bewusst, dass Gott mich liebt und sich mir zuwendet. Vielleicht kennen Sie auch dieses Gefühl: da stellt sich für einen Moment eine innere Ruhe ein, ein Gefühl von Aufgehoben Sein.

Ich erinnere mich an das letzte Silvester. Da haben wir in unserer Gemeinde einen Segensgottesdienst gefeiert. Einige sind zu mir gekommen und ich durfte jedem Einzelnen Gottes Segen zusprechen.

„Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Ich habe gespürt, wie gut dieser Segen denjenigen tat, denen ich ihn zugesprochen habe. Gottes Segen. Gott wendet sich uns freundlich zu. Eine Zusage, die einfach guttut.

Am Ende jedes Gottesdienstes wird Gottes Segen zugesprochen. So hat Gott es im Alten Testament den Priestern aufgetragen.

*„Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Heil. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“*

Diese Worte, der sogenannte aaronitische Segen sind uns als Christen und Christinnen vertraut. Aber was bedeutet das eigentlich genau: von Gott gesegnet zu sein? Schauen wir uns diesen Zuspruch doch einmal näher an.

Eine erste wichtige Erkenntnis: Gott ist derjenige, der aktiv wird. Gott ist es, der segnet und behütet, der sein Angesicht zeigt. Dafür müssen wir überhaupt nichts tun. Wir sind Empfangende. Wir sind passiv. Gott ist es, der sich uns zuwendet.

Diese Zugewandtheit Gottes wird deutlich, wenn es heißt: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir. Der Herr erhebe sein Angesicht über dich.“ Gott wendet sein Gesicht uns Menschen zu. Ein leuchtendes Angesicht. Damit assoziiere ich Licht, Helligkeit und Wärme. In der Zuwendung Gottes liegt etwas ganz Positives. Ein freundlicher Blick. Ein liebender Blick. Gott wendet sich uns zu. Er möchte eine Beziehung zu uns aufbauen. Das verspricht dieser aaronitische Segen. Eine Beziehung, in der Gott sein Gegenüber behüten will, in der Gott sein Gegenüber freundlich anblickt. In der Gott Frieden schenken will.

Eine dreigliedrige Segensformel, die sich bis zu den großen Worten des Friedens steigert. Im Hebräischen lässt sich diese Steigerung sogar rein optisch erkennen. Die erste Zeile kommt mit 3 Wörtern aus, die zweite Zeile mit 5 Wörtern, die dritte Zeile hat 7 Wörter. Ähnlich ist es mit der Buchstabenanzahl: 15, 20 und 25 Buchstaben. Eine Zuspitzung auf das letzte Wort: Schalom. Frieden. Heil.

Das sind große Worte, die Gott in unser Leben hineinspricht. Frieden. Heil. Damit will Gott uns beschenken. Dieses Wort, Heil, klingt doch eigentlich nach etwas, was sich jeder wünscht. Ein heiles Leben. Klingt gut, aber was meint das eigentlich?

Wenn wir uns die Situation betrachten, in die hinein Gott diese Segensworte spricht, dann könnte man sagen: da ist doch gar nichts heil! Die Israeliten sind zu dem Zeitpunkt in der Wüste. Ein unwirtlicher Platz. Der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht ausgesetzt. Eine schwierige Zeit. Einige Erzählungen berichten von dem Murren der Israeliten in der Wüste. Da hinein spricht Gott dem Volk Israel Heil zu. Das Heil hängt also offenbar nicht mit der Lebenssituation zusammen. Ein heilsames Leben scheint nicht zu heißen, dass immer alles prima läuft. Es geht um etwas anderes.

Wir haben schon über die Zugewandtheit Gottes nachgedacht. Das kommt in dieser Wüstensituation für das Volk Israel ganz stark zum Ausdruck: Gott schließt einen Bund mit ihnen. Er gibt ihnen Gesetze und legt diese der Beziehung zwischen Gott und Israel zugrunde. Anhand dieser Gesetze können die Israeliten die Liebe Gottes zu Seinem Volk erkennen. Gott drückt darin Seine Zugewandtheit zu Israel aus und fordert eine ganz bestimmte Art von Beziehung ein: er will ihr Gott sein, Israel soll sein Volk sein! Ich kann mir vorstellen, dass dieses Wissen um einen Gott, der sich ihnen zuwendet, für die Israeliten alles verändert. Ein

Gott, der sich um sie kümmert. Ein Gott, der sich für sie interessiert. Ein Gott, der ihnen einfach so seine Liebe zusagt. Eine Liebe, die mit dem Bundesschluss am Sinai spürbar wird. Eine Beziehung, die auf Basis der Tora und dadurch auch im zwischenmenschlichen Miteinander des Volkes Israel verwirklicht wird. Eine Beziehung, die heilsam ist!

Wenn wir heute als Christinnen und Christen diese Segenszusage an das Volk Israel auch als Segenszusage an uns verstehen, dann können wir das, weil wir diesen Gott als Vater Jesu verstehen. Wir sehen dieses Beziehungsgeschehen durch die österliche Brille – und das verändert doch vieles! Für uns verwirklicht sich diese Beziehung in Jesus Christus und eben nicht im Gesetz. Gott fährt hier eine ganz andere Kommunikationsstrategie. Ich würde sagen, eine sehr viel individuellere Kommunikationsstrategie. Er spricht mich ganz persönlich durch Jesus Christus an. Kommt mir ganz persönlich nahe, tritt mit mir in Beziehung und sagt mir: ich liebe dich – und zwar bedingungslos. Durch Jesus Christus begegnet mir Gott in der Auferstehungshoffnung und in einer Liebe, die mein Leben bewegt.

Und genau das ist doch ein riesiger Segen: zu wissen, dass man bedingungslos geliebt wird. Jemanden zu haben, der immer an meiner Seite ist und dem ich so wichtig bin, dass er auf ewig mit mir diese Beziehung führen will. Das ist so eine starke Zusage!

Wenn ich mir zum Beispiel mal meine Beziehungen mit anderen Menschen vor Augen führe, gibt es da ganz viele Momente, wo andere mein Leben total bereichern – einfach weil sie für mich da sind. Weil ich nicht mit meinen Emotionen, seien es positive oder negative, allein gelassen bin. Es tut einfach total gut, wenn mir jemand seine Zuneigung schenkt.

Ich erinnere mich an eine Erfahrung aus meiner Jugend. Es war eine sehr unschöne Situation. Ich wusste überhaupt nicht, wie ich damit umgehen sollte. Ich war fertig und überfordert. Gefangen an einem Ort voller Menschen. Ich habe mich zurückgezogen, wollte am liebsten vor allem weglaufen. In mir hat es gebrodelt und kaum hatte ich einen ruhigen Ort gefunden, ist es aus mir herausgebrochen und ich habe geweint. Und dann kam meine Freundin zu mir. Sie hat nichts gesagt. Keine nervigen Worte wie: „alles wird gut“ oder „reiss dich zusammen, das packst du schon“. Nein. Sie hat mich einfach in den Arm genommen und mitgeweint. Für mich einfach unfassbar! Dieser Moment hat sich so in meinem Kopf eingebrannt und zählt für mich zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens – vielleicht verrückt, wenn man bedenkt, dass ich ja eigentlich völlig fertig war. Die Tatsache, dass da jemand an meiner Seite war, der mir einfach so seine Zuneigung geschenkt hat, war in diesem Moment das größte Geschenk. Das hat gutgetan und bewegt mich bis heute. Ein besonderer Moment. Vielleicht ein Moment des Heils.

So stelle ich mir ein heilsames Beziehungsgeschehen vor. Da schaut mich jemand an und zeigt mir, dass ich nicht allein bin. Dass es okay ist, was ich fühle. Und ich denke, genau so eine Beziehung bietet Gott uns an! Er will ein Beziehungspartner sein, der immer da ist. Und ein Beziehungspartner, der mich bedingungslos liebt, ganz egal, was ich fühle oder tue. Bei Menschen ist das ja nicht immer selbstverständlich. Da muss ich mir die Zuneigung erstmal verdienen. Und wenn ich etwas falsch mache, kann so eine menschliche Beziehung auch kaputt gehen. Aber bei Gott weiß ich genau: diese Beziehung hat Bestand. Gott wendet sich nicht von mir ab. Seine Zusage gilt für immer. Noch über den Tod hinaus.

Das ist eine Liebe, die ich gar nicht so richtig fassen kann. Aber das ist die Essenz des Christusgeschehens: Gott verändert seine Beziehung zu uns und zeigt uns, dass wir bedingungslos seine Zuwendung erhalten. Da brauchts keine Gesetze an die wir uns halten, kein Mich-Verstellen oder Gottes Zuneigung durch Taten verdienen. Diese Liebe ist uns einfach so zugesagt und wird jedes Mal thematisiert, wenn wir den Segen Gottes empfangen.

Segen meint ein Beziehungsgeschehen. Deshalb beschäftigen wir uns mit diesem Text auch ausgerechnet heute, am Sonntag Trinitatis. Ein Tag, an dem es um Beziehung geht. Um die Beziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Drei Wirklichkeiten von Einem Gott. Schon das zeigt uns: Gott ist ein Beziehungsgott.

Wo wir seinen Segen annehmen, wo wir uns für eine Beziehung zu Gott öffnen, da können wir ein wirklich heiles Leben führen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.